

Erst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
4 1/2.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige
und Unterhaltungsblatt
Altensteig, Stadt.
Nagold, Oberen Nagold.

Einrückungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
außerhalb
je 8 S. die
1/2spalt. Seite

Ar. 97. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag den 21. August | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1894.

Die Maul- und Klauenseuche in Nischthalen und Oberweiler ist erloschen.
Gekochten: Christine Ergenzinger, Mittelthal; Buchdruckereibesitzer Kupfer, Stuttgart; Fabrikant Stoy, Ammerland-Stuttgart; Gustav Wilt, Oberensingen.

Die chinesische Anleihe.

Man muß es erst in den verschiedenen Zeitungen mit eigenen Augen lesen, ehe man es glauben kann: Das „bekannte Banken-Konsortium“ in Berlin, also Reichsbank, die Diskontobank, Warschauer und andere größere Bankhäuser, wollen dieser Tage eine Zwanzig-Millionen-Anleihe für China an die Börse bringen; und das soll nur der Anfang sein, denn das Londoner Haus Rothschild gedenkt den vierfachen Betrag für China anzulegen.

Es wäre als ein bedeutender Kulturfortschritt zu betrachten, wenn in dem gegenwärtigen östasiatischen Kriege die Japaner Sieger blieben; wenn es ihnen gelänge, das Reich der Chinesen, Mongolen und Mandchuren zu besiegen, ja wo möglich zu erobern. Zwar ist der „Fremdenhaß“ in Japan nicht minder zu Hause, als in China, wenn gleich er auf dem Inselreiche selten so rohe Formen annimmt, wie in dem „Reiche der Mitte“. Aber man muß unparteiisch urteilen: die „Fremden“ treiben es auch danach. Ihres eigenen Vorteils wegen suchen sie die ferneren Länder auf und saugen dann deren Bevölkerung aus. Typisch in dieser Hinsicht ist der Krieg der Engländer vom Jahre 1840, der nur zu dem Zwecke geführt wurde, den Engländern von Indien her die freie Einfuhr von Opium zu erzwingen, während die chinesische Regierung stets nach Kräften bemüht war, der Opiumseuche, die ihre Völker entnervt und bejähmt, entgegenzutreten. Der Zweck der „Fremden“ ist nur, die halbivilisierten auszurauben und daher ist der Haß jener Völker gegen die Fremden nur allzu erklärlich.

Wenn man den Japanern gegenwärtig den entscheidenden Sieg wünschen muß, so sprechen dafür kulturelle Gründe und das bessere Recht der Japaner. Die letzteren haben sich als ein höchst intelligentes Volk gezeigt, das der Kultur leicht zugänglich ist und in ihr schon sehr erhebliche Fortschritte gemacht hat, während die Bewohner Chinas trotz aller Berührung mit der europäischen Kultur doch das geblieben sind, was sie schon vor zwei Tausend Jahren waren — Chinesen. Der Jopf ist ihr Ideal im körperlichen und idealen Sinne. Kein Fortschritt, sondern starrs Festhalten an den alten und ältesten Formen. Lange vor Christi Geburt hat die chinesische Kultur schon dasselbe Gepräge gezeigt wie heutzutage: dieselbe Bigarrerie, derselbe Aberglaube, derselbe Bienenfleiß auf Nichtigkeiten verwandt, dieselbe Bedürfnislosigkeit der Bevölkerung!

Niemand, außer vielleicht die in China herrschende Mandarinenkaste, hat ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieses Zustandes. Wenn sich europäische Bankiers mit hundert Millionen dafür ins Zeug legen, dann allerdings haben auch sie ein Interesse daran, wie jeder, der einfältig genug ist, seine Spargroschen für die Aufrechterhaltung chinesischer Zustände anzulegen. Das dies unsittlich ist, braucht nicht erst des Näheren dargelegt zu werden; das es auch unklug ist, scheint dagegen weniger allgemein eingesehen zu werden, denn sonst würden die großen Bankhäuser wohl nicht wieder auf den Bankerfang ausgehen, den sie damit verdecken, daß sie sagen, China verpände zur Sicherheit seine Seezölle. Argentinien, Mexiko, Portugal, Serbien, Griechenland, Rumänien und Aegypten stehen auf den Leichensteinen so mancher kleiner, sauer ersparten Vermögen! Viele Fußstapfen führen in die Höhle des Löwen, keine wieder hinaus!

Der Anspruch Chinas auf die Oberhoheit in Korea gründet sich auf einen zweideutigen Vertrag vom Jahre 1846. Japans Ansprüche darauf sind älter und besser begründet. Die Zustände in Korea sind womöglich noch schlimmer wie die chinesischen.

Deshalb würde der Sieg Japans mindestens die Einführung weitgehender Reformen auf der forcanischen Halbinsel bedeuten. Japan ist der Pionier der Kultur, China der Vertreter des Jopfes. Daß der Jopf nicht dauernd den Ansprüchen der modernen Zeit widerstehen kann, lehrt ein jedes Blatt der neueren Geschichte, wenn auch der Fortschritt im allgemeinen nicht stürmisch vor sich geht, sondern mehr wie bei der Gaternacher Springprojektion: zwei Schritte vorwärts und dann wieder einen Schritt zurück, aber die Grundtendenz ist doch das Vorwärtskommen und diese verleugnet sich am allerwenigsten bei den in der Entwicklung weit zurückgebliebenen Völkern. Wenn daher die Großmächte in den östasiatischen Konflikt nicht eingreifen, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß das kleine Japan das ungelente großmächtige China unterkriegt, wie die bisherigen kriegerischen Aktionen schon gezeigt haben. Wer also sein Geld für China einsetzt, tritt auf die Seite des verlierenden Spielers.

Diese Darlegungen dürften nicht überflüssig erscheinen; der Ankauf von Anleihepapieren wird von den „kleinen Leuten“ meistens heimlich auf heimliches Anraten eines entfernt wohnenden Bankiers gemacht. Selbst der Nachbar erzählt davon selten etwas, außer — wenn es zu spät ist und das Kind im Brunnen liegt. Man halte die Taschen zu und lasse sich nicht durch hohe Zinsversprechungen blenden!

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. August. Die Inhaber von Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherung machen wir darauf aufmerksam, daß die im Jahre 1891 ausgestellten Karten in diesem Jahre ablaufen und gesetzlich bis zum Schluß des Jahres 1894 bei der Ortsbehörde für Arbeiterversicherung eingereicht werden müssen. Wenn dieselben während obiger vier Jahre nicht mit mindestens 47 Marken besetzt sind, so verlieren sie nach § 32 des Gesetzes für Invaliditäts- und Altersversicherung ihre Gültigkeit. Die Anwartschaft auf eine Rente lebt aber wieder auf, wenn wieder Beiträge geleistet und die fünfjährige Wartezeit wieder zurückgelegt wird.

* Stuttgart, 18. Aug. Zum „Falle Münch“ schreibt heute die „Schwäb. Tagwacht“: In Sachen der versuchten Entmündigung des Frhrn. v. Münch ist dem Vernehmen nach ein Stillstand eingetreten. Die Beschwärde desselben an das st. Oberlandesgericht lief unmittelbar vor Beginn der zweimonatlichen Gerichtsferien ein, die am 15. Sept. zu Ende gehen, soll aber den Erfolg gehabt haben, daß der Straffenat des kgl. Oberlandesgerichts außer dem beanstandeten Gutachten des Oberamts- und Gefängnis- Arztes Dr. Wiestinger in Rottenburg und des Gefängnisarztes Dr. Köstlin hier die Erhebung eines weiteren ärztlichen Gutachtens für zweckmäßig gefunden haben soll. Sehr interessant ist die Sache dadurch geworden, daß im 24. Bande der Zeitschrift für Handelsrecht kein gründerer Jurist als Landgerichtsrat Gustav Pfizer in Ulm für die Rechtsauffassung des Freiherrn von Münch in dem Strafverfahren wegen Beleidigung des geheimen Hofrats Kollin eingetreten ist.

— Ein Berliner Blatt will wissen, der kommandierende General des XIII. württ. Armeekorps, General v. Wölkern, werde kommenden Herbst sein Abschiedsgesuch einreichen und dann durch den Generalleutnant v. Lindquist, derzeit Kommandeur der 1. württ. Division als Corpskommandeur ersetzt werden, während der in der Anciennität jüngere württ. Generalleutnant Frhr. v. Falkenstein, welcher zur Zeit eine preuß. Division kommandiert, später ein preuß. Armeekorps erhalten solle. Ob etwas Wahres an dieser Meldung ist, läßt sich vorerst nicht ermitteln. Bemerklich wäre es immerhin, wenn wiederum das württ. Armeekorps und beide Divisionen nur von preuß. Generalen befehligt würden. Gen.-Leutnant v. Lindquist ist zwar ein vorzüglicher Heerführer und hat sich auch beliebt gemacht, aber im „Prinzip“, nur

Brechen an die obersten militärischen Stellen in Württemberg zu setzen, empfindet man in Schwaben eben eine Zurücksetzung und Kränkung, die durch die Ernennung eines Württembergers zum Kommandeur eines preuß. Armeekorps nicht ausgeglichen wird. Für unsere bombensichere Treue gegen Kaiser und Reich können wir Württemberger von preussischer Seite auch volles Vertrauen erwarten und verlangen. Obnehin macht die militärgerichtliche Entscheidung über den bekannten Waiblinger Todesmarsch, welche den preuß. Major Bivinsky völlig freisprach, sehr böses Blut im ganzen Lande. Hätten die Offiziere den „schlapp gewordenen“ Einjährig-Freiwilligen Marx aus Balingen zum Austritten veranlaßt, so wäre der hoffnungsvolle junge Mann nicht gestorben. Derartige so überaus traurige Vorkommnisse sind ein wahres Treibhaus für Züchtigung oppositioneller Wahlen. Wenn das die maßgebenden Kreise nicht hören und einsehen wollen, so werden sie es fühlen müssen.

* Ulm, 16. Aug. Mit welcher raffinierten Verbrechern man es mitunter zu thun hat, das zeigen die beiden gestern ausgebrochenen Häftlinge Krenz und Benschel. Obgleich sie, wie die U. Sch. schreibt, auf das sorgfältigste beobachtet wurden, weil man sie als gefährliche Burschen kannte, scheint es Krenz doch gelungen zu sein, am Körper versteckt eine winzige Säge einzuschmuggeln, mit welcher er die Gitterstäbe durchfeilte. Während des Feilens, das sie wohl längere Zeit hindurch abends vornahm, sangen beide, was aber nicht auffallen konnte, da solche Bezeugung guten Humors bei Untersuchungsgefangenen keineswegs selten ist. Bei Tage wurden die angefeilten Eisenstäbe mit gekautem Brot beschmiert, so daß die Einschnitte auch dem geübten Auge der gewissenhaften Aufseher entgehen mußten. — Ein Zigarrenhändler aus dem Badischen wollte hier eine Versteigerung von Zigarren vornehmen lassen, die aber, obgleich der hiesige Stadtinventar den Verkauf unter seinem Namen besorgen wollte und auch beim k. Kameralamt das Wanderlager auf seinen Namen angemeldet und die Steuer bezahlt hatte, doch seitens der Behörde verboten wurde.

* Vom Lande, 15. Aug. Bei einem unserer Landwirte sprach letzter Tage um die Mittagsstunde ein kräftiger Mensch um ein Almosen vor. „Wenn Sie Arbeit wollen, können Sie dableiben“, sprach der Haasheit, was mit Freuden angenommen ward, da er „Alles machen könne.“ In das bereitstehende Mittagessen hieb der Kunde wacker ein; darauf ward der Wagen mit Strohseilen zum Fruchtbinden bepackt und auf die Jurede des Sohnes, der Bursche solle hinaufsteigen, sagte dieser zurückweichend: „Ja an der Frucht kann ich Euch nicht helfen, ich bin ja Goldarbeiter!“ Sprachs und lief zum Hof hinaus.

* (Verschiedenes.) In Gältsheim wurde am 14. d. M. der 18 Jahre alte Wilhelm Schill auf der Bühne seines elterlichen Hauses erhängt aufgefunden. Da der Verdacht einer verbrecherischen Handlung vorlag, wurde gerichtliche Leichenöffnung vorgenommen. Ueber das Ergebnis ist bis jetzt nichts bekannt geworden. — Der Schloßergeselle, welcher in Biberach das Attentat im Hause des Orgelbauers Scheffold beging, hatte sich in einem Taubenschlag verborgen und ist festgenommen und dem Gericht übergeben worden. — In Biefensteig hat sich der frühere Kaminsfegermeister Herbst in einem Anfall geistiger Störung erhängt. — In Grafenhäusern stürzte ein 26jähriger verheirateter Mann vom Oberbaum der Schwenne herab und war eine Stunde darauf eine Leiche. — In Bietigheim stürzte das fünfjährige Söhnlein des Dekonomen Oberland zum Fenster hinaus, wobei es sich am Kopfe so schwer verlegte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Der junge Kaufmann, welcher sich auf dem Bisinger Bahnhof erschossen hat, lebt in einem hinterlassenen Brief an seine Schwester als Grund seines Selbstmords an, daß er von seinem Prinzipal in Cannstatt unter Androhung

gerichtlicher Klage plötzlich entlassen worden sei wegen eines Kassenmangels von 50 Mk. Er beteuerte seinen Geschwistern gegenüber, daß er bislang stets ehrlich gehandelt und diese ihm jetzt widerfahrene Schande nicht überleben könne und wolle. Dem Militärentlassungsattest nach hatte er sich während seiner ganzen Militärzeit gut geführt. — Zum Schreck und großen Verdruß aller Hausfrauen ist seitens der Stuttgarter Fleischer-Juugung der Preis für Mastschinkenfleisch auf 80 Pf., für Rindfleisch auf 75 Pf. pro Pfund erhöht worden.

* München, 15. Aug. Die Klerikalen kündigen in der Presse ein Vorgehen im Landtag an, weil bei den niederbayerischen Rändern 50 Bauern wegen des scharfen Artillerie-Schießens ihre Höfe verlassen müssen und Proteste dagegen abgewiesen wurden.

* Berlin, 17. August. Berichte der Kreuztg. aus Petersburg bestätigen, daß die nihilistischen Umtriebe in der letzten Zeit zugenommen, und daß Mitteilungen hierüber nur deshalb nicht in die Öffentlichkeit gelangen, weil die gemachten Entdeckungen geheim gehalten werden und Meldungen an die Presse strengstens untersagt sind. Unter den anlässlich der Hochzeit in Peterhof Festgenommenen sollen sich zwei aus Frankreich zugereiste Nihilisten befinden, deren Verhaftung Winken der französischen Polizei zu danken sei.

* Kiel, 17. August. Der Kaiser ist heute vormittag 8 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ und in Begleitung des Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ hier eingetroffen.

* Aus Westfalen, 15. Aug. Ein Landmann in der Nähe von Rinkerode las, wie der Magdeb. Z. geschrieben wird, vor kurzem in seinem Kreisblatte folgende Anzeige: „Für 5 Mk. erhält jeder Landwirt eine Anweisung, sein Heu innerhalb 12 Stunden gut und schnell zu trocknen. Auch bei Regenwetter kann das Verfahren angewandt werden. Gegen Einsendung des obigen Betrages an M. Zomali, postlagernd Pest, wird Anweisung erteilt.“ Der Landmann, der sich über die vielen Regentage geärgert haben mochte, sandte 5 Mk. ein. Nach einiger Zeit erhielt er aus Pest einen umfangreichen Brief. Er öffnete ihn und entnahm ihm einen großen Bogen Strohpapier, dem ein weißes gedrucktes Zettelchen entfiel mit den lakonischen Worten: „Setze deinen Backofen gut in Brand und breite das Heu auf dem Gewölbe gut auseinander, jedoch nicht zu dick und nach 12 Stunden wird es trocken sein.“ Man kann sich das lange Gesicht des Bauern denken, als er den Schwindel erkannte.

* Man berichtet aus Elfaß-Bothringen: Der jetzigen Verwaltung gebührt das Verdienst, daß sie im Gegensatz zur Mantuffelschen Zeit es aufgegeben hat, sich auf das durch und durch französifizierte Notabelntum stützen bzw. dasselbe durch Vergünstigungen, die dem großen Haufen versagt werden müssen, für die deutsche Sache gewinnen zu wollen. Nur auf dem Gebiete des Schulwesens scheinen noch einzelne Ausnahmen zu bestehen. So wird beispielsweise gebuldet, daß die Kinder, namentlich die Mädchen von Notabeln, ohne weitere Kontrolle dem öffentlichen Unterricht entzogen und privatim unterrichtet werden,

teils hier, teils in Frankreich. Daß diese Kinder meist nur Französisch, Geschichte nur in französischer Auffassung lernen, ist gewiß nicht bedeutungslos. Schlimmer aber ist es, daß die Mehrheit der Bevölkerung meint, die Regierung wage es nicht, die gesetzlichen Bestimmungen auf die Notabeln anzuwenden. Ein weiteres Beispiel lieferte das Kleinkinderschulwesen zu Mühlhausen. Die Regierung hat bereits vor einem Jahrzehnt Bestimmungen über Anlage, Einrichtung und Ausstattung der Kleinkinderschulen, sowie einen den gesamten Unterrichtsbertrieb regelnden Normallehrplan erlassen. Diese Bestimmungen sind im ganzen Lande zur Durchführung gelangt, nur in Mühlhausen nicht, hier hat ein den Kreisen der Großindustrie angehörendes Damenkomitee es verstanden, die Herrschaft über die Kleinkinderschulen gegenüber der Schulbehörde zu behaupten und zu hinterreiben, daß das zu französischer Zeit üblich gewesene Unterrichtsverfahren durch das von der deutschen Verwaltung angeordnete verdrängt werde. Die hiesige Bevölkerung besitzt im allgemeinen viel geseglichen Sinn, und es macht daher doppelt böses Blut, wenn sie sieht, daß die Regierung es unterläßt, die von ihr erlassenen Anordnungen durchzuführen, wenn notable Kreise davon berührt werden.

Ausländisches.

* Dem technischen Lebermat in Prag ist endlich ein kleiner Damm aufgesetzt worden. Das Ministerium hat die Beschwerden des Prager Stadtrates über die Verfügungen der Statthalterei in der Angelegenheit der Straßentafeln zurückgewiesen und diese Verfügung bestätigt. Das Ministerium bezeichnete die Art der Beschwerdeführung als ungeziemend und wies die Behauptung, daß die Statthalterei und der Statthalter ungeseglich vorgegangen seien, zurück; das Ansuchen gegen dieselben einzuschreiten, wurde entschieden abgelehnt.

* Genf, 17. Aug. Es verlautet, die Anarchisten in Sagano hätten ein Komplott gegen Cassimir Perler geschmiedet. Die Namen der Verschwörer werden bekannt, mehrere sind plötzlich aus der Schweiz abgereist.

* Rom, 17. August. Ueber den drohenden Ausbruch des Aetna wird weiter gemeldet, daß sich am Nordabhang des Berges sechs riesige Feuerschote geöffnet haben.

* Paris, 17. Aug. Es verlautet zuverlässig, daß Komplote gegen das Leben Dupays entdeckt wurden. Drei Anarchisten aus Barcelona waren dazu bestimmt, Dupay mittels Dynamit in Bernet les Bains zu töten. Die spanische Polizei benachrichtigte die französische Regierung und gab das Signalement der Verschworenen an. Die Polizei habe ausgekundschaftet, daß ein zweites Attentat, Dupay in Bernet les Bains zu töten, in Frankreich vorbereitet wurde. Die Urheber sind der Polizei bekannt. In Bernet les Bains werden umfassende Schatzsuchregeln getroffen.

* In Antwerpen empfang vorgestern morgens der auf dem Boulevard Leopold wohnende Großhändler Grisar folgenden Brief: „Mein Herr! Ich werde mich heute nachmittag gegen 5 Uhr bei Ihnen einfinden. Halten Sie einen Betrag von 25 Frs. zu meiner Verfügung. Im Falle der Verweigerung oder

bei Benachrichtigung der Polizei ist eine Bombe bereit, um das Haus in die Luft zu sprengen. Ein Anarchist.“ Grisar übergab das Schreiben der Polizei. Als der Brieffreiber gestern nachmittag im Grisarschen Hause erschien, wurde er verhaftet. Er ist mittellos; er bejahte die Frage, ob er Anarchist sei mit der Erklärung, daß er es nicht mehr sein werde, sobald man ihm 100000 Frs. gäbe. — Wie bescheiden!

* Trotz der schlechten Zeiten ist in England die Zahl der Heiraten gestiegen, denn im ersten Quartal dieses Jahres wagten nicht weniger als 93,366 Personen den „Sprung ins Dunkle.“

* Belgrad, 18. Aug. Gestern trat das ganze Kabinett zurück. Ueber die Annahme der Demission wurde noch nicht entschieden.

* Einer Meldung der „Times“ aus Shanghai zufolge setzt Japan die Truppenbewegungen nach Korea fort, wo sich schon 50 000 Japaner befinden. Das „Kriegsflieber“ in Japan sei allgemein. Presse und Volksredner befürworteten bei der erregten Bevölkerung ehrgeizige Pläne, so die Eroberung Chinas und der Mandchurei.

* Tanger. Sieben Deutsche, Fahnenflüchtige der Fremdenlegion in Algerien, die nach Fes gekommen waren, um den mohammedanischen Glauben anzunehmen (?), wurden von dem Sultan Abd-el-Aziz zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, er brauche keine „gefälschten Gläubigen“. Die Deutschen wurden darauf nach Tanger gebracht und auf Befehl des deutschen Gesandten nach Hamburg eingeschifft. Es sind noch viel mehr Deutsche desertiert, aber nur die erwähnten sieben gelangten nach Fes, die anderen wurden auf dem Wege von den Mauren ermordet.

Saus- und Landwirtschaftliches.

(Die Viehkultur, ein Mittel zur Hebung der Felderträge.) Ein ausgesprochener Zug der Unzufriedenheit geht in unserer Zeit durch die aderbau-treibenden Kreise. Die Preise für die Bodenprodukte sind unter der überwältigenden Konkurrenz des Auslandes, im Zusammenwirken mit den jüngsten Handelsverträgen, auf ein Niveau gesunken, welches allerdings schon einige Ursache zur Mißstimmung bieten kann. Aber was hilft all das Murren und Klagen, nachdem man nun einmal mit der ungünstigen Situation als einer vollendeten Thatsache zu rechnen hat. Es gilt vielmehr Mittel und Wege suchen, so gut als möglich die Rentabilität des Betriebes zu erhalten, und dies kann geschehen, indem man dem Boden höhere Erträge als bisher abverlangt. Die wissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen in solchen Wirtschaften, welche auf der Höhe der Zeit stehen, bekunden uns hinlänglich, daß zur Gewährleistung einer höheren Bodenrente noch vieles besser gemacht werden kann und muß. Es gehört zu den wirtschaftlichen Haupttünden unserer Kleingrundbesitzer im engeren wie weiteren Vaterlande, daß die wesentlichste Ackerarbeit, das Pflügen, speziell mit Rücksicht auf die Tiefe der bearbeiteten Bodenschichte noch sehr im Argen liegt. Man begnügt sich im Durchschnitt mit einem Eingreifen des Pflugs auf 10—15 Ctm., denn die Arbeit ist dann rascher und bequemer verrichtet,

Serzenswandlungen.

Roman von L. v. Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe Ihre Reden nicht,“ sagte sie, „aber nach den Worten, die Sie soeben geäußert, ist es unmöglich, daß ich noch länger bleibe. Leben Sie wohl.“ Sie bot Ida die Hand, doch diese wandte sich ab.

„Adieu, Frau Gräfin Adolli.“

„Für immer, Ida?“

Es war der letzte Ausspruch eines liebenden Herzens, das sich von dem, was ihm so teuer geworden, trennen sollte.

„Ja, für immer.“

Langsam und gesenkten Hauptes verließ die Gräfin das Zimmer, die Augen von Thränen feucht. Sie war verhöhnt, zurückgestoßen und beschimpft worden und doch konnte sie das schöne Geschöpf nicht hassen, das sie so lieb gewonnen hatte.

„Es ist ein unglückliches Mißverständnis,“ dachte sie, „es wird sich bald auflären und Ida wird über ihre Thorheiten lachen. Aber was kann es nur sein, das meine sanfte Taube in einen wilden Adler verwandelt hat? Es ist unmöglich, nein — es kann nicht sein, daß sie eifersüchtig auf mich wäre.“

Einen Augenblick stand sie im Vorderzimmer, über diese neue Vermutung nachsinnend, aber im nächsten Moment verwarf sie dieselbe als durchaus grundlos und albern. Reginald Delamare war keiner der Ehemänner, auf den eine Frau hätte eifersüchtig sein können.

Auf der Treppe begegnete sie Reginald. Seine Züge erheiterten sich beim Anblick der Gräfin.

„Sie haben mit ihr geredet,“ rief er stehen bleibend und die Hand der Gräfin ergreifend.

„Ja, Herr Delamare, ich habe sie gesehen.“

„Und was sagte sie?“

Und zu Reginalds ängster Bestürzung drach die Gräfin in Thränen aus.

„Was ist vorgefallen, Frau Gräfin?“

„Sie will mich nicht anhören,“ stammelte die Gräfin. „Sie weist meine Vermittlung zurück und treibt mich mit Beleidigungen von sich, die um so schärfer sind, da sie mir vollständig unverständlich erscheinen.“

Reginald schwieg einen Moment, die Brauen finster zusammengezogen und mit zornig glänzenden Augen. „Aber Sie werden meine Sache doch nicht aufgeben, Frau Gräfin?“

„Was bleibt mir anders übrig?“

„Sie muß Sie empfangen! Sie soll es!“ rief er. „Ueberstürzen Sie nichts, Sie könnten dadurch das Glück Ihrer ganzen Zukunft gefährden. Bedenken Sie ihre Jugend — sie muß schonend behandelt werden. Warten Sie, bis diese trogige Panne vorüber ist.“

„Aber jedenfalls werden Sie bald wiederkommen?“

„Ich kann nicht, wenn sie nicht selbst mich zurückruft. Seien Sie aber versichert, daß ich nicht aufhören werde, Ihnen das Beste zu wünschen.“

Mit Thränen in den Augen und einem stummen Händedruck schied die Gräfin von ihm.

Reginald durchschritt das Vorderzimmer und

trat bei Ida ein. Die junge Frau sah, die Augen starr auf die Blumen des Fußteppichs gerichtet, in einem Fantemil. Sie sah auf, als Reginald eintrat, aber sie äußerte kein Wort der Begrüßung.

„Ida,“ sagte er mit einer Stimme, in welcher der unterdrückte Zorn wiederklang, „was hat das zu bedeuten?“

„Was, Reginald?“

„Ich bin soeben deiner Freundin, der Gräfin Adolli, auf der Treppe begegnet.“

„Sie ist also gegangen?“

„Ja, sie ist gegangen und du hast sie fortgetrieben.“

„So?“

„Sie sagt, du habest sie beleidigt, so daß sie unsere Schwelle nicht eher wieder betreten kann, bis du selbst sie darum bittest.“

„Dann wird sie nie, nie wiederkommen.“

„Ich bestehe darauf, Ida, daß du ihr schreibst und die Dame um Verzeihung bittest,“ sagte Reginald. „Das werde ich nicht thun,“ erwiderte Ida entschieden.

„Aber was hat sie denn verbrochen,“ fragte er.

„Was sie verbrochen hat?“ Sie schauderte konvulsivisch, aber sie schwieg.

„Du weißt, daß du dich durch ihre Aufmerksamkeit geehrt und durch die Teilnahme, welche sie an deinen Angelegenheiten nimmt, geschmeichelt fühlen solltest,“ fuhr Reginald heftig fort. „Wodurch hat sie dich denn beleidigt?“

„Beleidigt hat sie mich nicht, trotzdem hielt ich es für angemessen, unsere Freundschaft abzubrechen.“

die Zugtiere sind geschont. Die Folgen dieser Bearbeitungsweise liegen für den, der sehen will, klar vor Augen. Der Stand der Früchte spricht es unzweideutig aus, daß den Wachstumsbedingungen der Pflanzen nicht vollaus Genüge geleistet ist. Nicht nur den flachwurzelnden Getreidearten, sondern noch vielmehr der tiefwurzelnden Klee, überhaupt die Schmetterlingsblütler nebst den Rüben, dem Raps u. s. w. sind in ihrer gedeihlichen Entwicklung sichtlich beeinträchtigt, denn je mehr lösliche Nährstoffe der Pflanze während ihrer Vegetationszeit dargeboten werden, desto üppiger wird sie sich unter sonst zuzugenden Verhältnissen entwickeln. Machen wir ihr also durch die Tiefaderung ein ausgedehnteres Bodenvolumen zugänglich, so wird sie ihren Bedarf an Nährstoffen leichter und reichlicher decken können, denn die Pflanze geht gleichsam der Nahrung nach, sie entwickelt im tiefgelockerten Boden ein mächtigeres Wurzelsystem, mit welchem Hand in Hand eine kräftigere Entwicklung auch der oberirdischen Teile geht. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist fobann die mit der Tiefaderung verbundene Regulierung der Wasserverhältnisse des Bodens. Die tiefere Ackerkrume kann in ihren Poren mehr Wasser festhalten, es steht somit den Pflanzen ein größeres Reservoir in Zeiten der Not zur Verfügung, sie sind gegen Dürre gesicherter als die Pflanzen des leichteren Bodens, welche mit ihren Wurzeln auf die obersten Bodenschichten angewiesen sind. Dieser Vorteil wird selbstredend bei den zum Ausirocknen ohnehin geneigten leichteren Bodenarten desto mehr hervortreten. Aber auch der bündige Boden wird insofern günstig beeinflusst, als das Tagwasser in das lockere Erdreich rascher eindringen kann und die Pflanzen somit weniger durch Nässe gefährdet sind. Ohne Zweifel hält sich das tiefbearbeitete Feld auch reiner von Unkraut, denn schon die energische Bearbeitung ist im Stande, manche Wurzelnkräuter im Grunde zu vernichten, und durch das tiefe Wenden der Bodenschichten können minder keimfähige Unkrautsamen dauernd unschädlich gemacht werden. Aus alledem ergeben sich als Segnungen der Tiefkultur nicht nur Erhöhung der Ernteerträge, sondern auch, selbst unter ungünstigen Witterungsverhältnissen, größere Sicherheit derselben. Was nun die Durchführung der Tiefaderung (über 20 Cm.) betrifft, so erheischt dieselbe um so mehr Vorsicht, je ungünstiger in physikalischer Hinsicht der Boden beschaffen ist. Insbesondere gilt dies mit Rücksicht auf schwere (thonige) Boden- bzw. Untergrundsverhältnisse; hierbei muß man sich hüten durch Herausbringen zu vielen „fremden“ Bodens auf einmal ein „Totpflügen“ des Feldes zu bewirken. Die leichteren Bodenarten sind in dieser Hinsicht weniger empfindlich, und dies um so weniger, je tiefergründiger sie zugleich sind. Es giebt Fälle extremer Untergrundsbeschaffenheit, in welchen die Tiefaderung besser unterbleibt, sofern die Ackerkrume durch Vermischen mit dem Untergrunde eine dauernde Verschlechterung erleiden würde. In solchen Fällen kann man sich durch Anwendung des Bählers helfen, eines Instruments, welches den Untergrund lockert, ohne ihn an die Oberfläche zu bringen. Auf alle Fälle ist eine Untersuchung des Untergrunds durchaus notwendig, ehe man zur Vertiefung der Ackerkrume schreitet, und je

mehr wir gleichzeitig durch Stallmistdüngung nachhelfen können, desto sicherer und rascher werden die Erfolge sein. Die geeignetste Zeit zur Tiefaderung ist der Herbst, auf das in rauher Jurche daliegende Feld kann der Winterfrost kräftig einwirken und bis zum Frühjahr die Umwandlung der rohen Bestandteile in gutartige Materie bewerkstelligen. Ein solches Feld braucht dann im Frühjahr nicht mehr gepflügt zu werden, es wird vor der Saat tüchtig durchgeeggt oder ekirpiert und behält dann seine Winterfeuchtigkeit länger, als solche Aecker, welche im Frühjahr gepflügt wurden. Anders natürlich, wenn viel Wurzelunkräuter vorhanden sind, was ein Umgehen der Frühjahrssaatsurche unmöglich macht. Um den in der vertieften Ackerkrume erschlossenen größeren Nährstoffvorrat untermindert auf seiner Höhe zu erhalten, bedarf es neben der Tiefaderung einer stärkeren Düngung; denn unser leitendes Prinzip muß sein, dem Boden all die Stoffe wiederzuersetzen, die wir ihm durch die Ernten entziehen. Wo dies nicht geschieht, findet Raubbau statt, der Boden verarmt, wenn auch langsam aber sicher und bedeutendgehend gehen die Erträge zurück. Der großen Anzahl von Wirtschaften die gut in der Lage wäre, mit den vorhandenen Betriebsmitteln Tiefaderung einzuführen, sich aber aus Bequemlichkeit und Mangel an Einsicht dem Fortschritte verschließt, für diese hauptsächlich mögen vorstehende Zellen ein Mahnruß sein, sich eine intensivere Wirtschaftsweise im Allgemeinen und eine gründliche Bodenbearbeitung im Besonderen angelegen sein zu lassen. (Wochenbl. f. Landw.)

* Kunstdünger für Gartenbeete. 50 Gramm Chlorsalpetre und 50 Gramm Superphosphat, sowie 25 Gramm Kainit bilden eine sehr empfehlenswerte Mischung für Gartenbeete, die pro 1 Quadratmeter Gartenland 14 Tage vor der Aussaat mit der Hacke untergebracht wird. Für Obstbäume verdoppelt man die Kainitmenge (also 50 Gramm.) Für Hülsenfrüchte hingegen kann man etwas weniger Chlorsalpetre nehmen. Erdbeeren werden besser mit Gerberlohe gedüngt. Durch den erwähnten leichtlöslichen Dünger führen wir den Pflanzen denselben in solcher Form zu, daß sie die Stoffe leicht aufnehmen, leicht assimilieren können.

Vermischtes.

* Vom tapferen Schneiderlein. Schneidermeister Dowe reist in Gesellschaft des Kanstschützen Kapitän Western, um recht und schlecht für seinen Panzer Klamme zu machen. Man mag darüber denken, wie man will; es hieß aber vor schnell urteilen, wollte man ihn um deswillen als „Konzert-Schießobjekt“ und seine Erfindung lediglich als „allermodernste“ Erfindung beurteilen. Ob Zufall oder Genie oder von beiden etwas den Mannheimer Schneider einen glücklichen Wurf hat thun lassen: fest steht, daß er bis jetzt eine „haltbare Arbeit“ geliefert hat. Die Nachrichten über einen angeblichen Mißerfolg seines Panzers in Spandau haben ihn anscheinend nicht sonderlich erregt. Er hat, wie er kürzlich erklärte, dem preussischen Kriegsministerium den Beweis erbracht, daß er niemals selbst oder durch andere eine Probe seines Panzers zur Beschickung nach Spandau habe gelangen lassen. Das dortige

Offizierkorps sei in nahezu unbegreiflicher Weise von einem Dritten getäuscht worden. Das Kriegsministerium habe diese Thatsache bereits aktienmäßig festgestellt. Bereits vor Jahr und Tag wurden diejenigen Mannheimer Offiziere mit Namen genannt, welche als die ersten die Kugelsicherheit des Dowschen Panzers erprobt und bescheinigt hatten. In den letzten Tagen trat Dowe auch in Mannheim auf. Am 8. ds. erschien, auf Veranlassung des Obersten v. Verbandt, mit mehreren Unteroffizieren des Regiments der Regimentsbüchsenmacher Kehler und hatte von der Wache ein im Gebrauch befindliches Armeegewehr M. 88 nebst selbstmäßig fertiger Munition mitgebracht. Die Waffe wurde von den Offizieren durch Einschießen des Patronen-Magazins geladen und dem Kanstschützen Western übergeben. Dieser durchschloß zunächst einen bereit gehaltenen eichenen Block in der Länge von 75 Zentimeter; das Geschloß blieb in einem dahintergelegten zweiten Eichenblock nach einem Wege von etwa 20 Zentimeter stecken. Dann richtete Western die Waffe in einer Entfernung von kaum 15 Schritten gegen die Brust Dowses, nachdem dieser sie mit seinem Panzer nach Art eines Kürass-Bruststückes bedeckt hatte. Zwei nacheinander abgegebene Schüsse zeigten nicht die mindeste Wirkung; nur die vorgehaltene Schießkarte und die Kugelspur im Panzer verrieten ihr Ziel. Dowe war kaum merklich zusammengezuckt. Die Innenseite des Panzers war unversehrt. Selbst die Offiziere sahen dem Experiment nicht ohne Erregung zu. In der Abendvorstellung des schon mittags ausverkauften Zirkus Schumann wurde Dowe mit brausenden Hochrufen empfangen, die sich nach jedem Teil der programmgemäßen Schießkunst in einen frenetischen Beifallsjubel verwandelten. Der vormalige Mannheimer Schneidermeister mußte fünf- und sechsmal erscheinen, um seinen bisherigen Mitbürgern seine Komplimente zu machen. Nach Aufteilungen Dowses im Privatgespräch ist er zunächst auf drei Monate nach New-York und im ganzen auf zwei Jahre öffentliche Vorstellungen angeworben. Er gab wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck, daß innerhalb dieser Zeit seine Erfindung für das deutsche Heer angekauft seine würde; er glaubt namentlich an die praktische Verwendung bei Verteidigung einer Artilleriebedeckung.

* Ein Gewissenhafter. Vor mehreren Monaten wurden einem Herrn 100 Mk. gestohlen. Er war sehr überrascht, als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zuging: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Na krieg' ich's auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schicke Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schicke ich Ihnen wieder was.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gefreist, farciert, gemusst, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Honneberg's Seidenfabrik (R. u. R. Hofl.) Zürich.**

„Iha, das darf nicht sein, bist du denn ganz verblendet?“
„Nein, Reginald, aber ich weiß nicht, wie bald ich von Sinnen sein werde, wenn das noch lange in dieser Weise fortgeht.“
Ihre klagende Stimme mehr wie ihre Thränen zog ihn mit seltsamer Gewalt zu ihr hin. Er hatte vor dem Altare geschworen, sie zu lieben und zu hegen, und da saß sie vor ihm, bleich und elend, anscheinend sich jedem menschlichen Trost und Mitgefühl entziehend. Tief gerührt ließ er sich neben ihr nieder und versuchte sie an seine Brust zu ziehen.
„Iha, mein kleiner Liebling,“ sagte er mit gebrochener Stimme, „komm wieder an mein Herz und laß uns alle Zwietracht vergessen.“
Aber schandernd wick sie vor der sanften Berührung seiner Hand zurück.
„Nicht doch, Reg, nicht doch!“ murmelte sie schwach. „Wenn du wüßtest —“
„Wenn ich wüßte, wie gänzlich deine Gefühle für mich verwandelt sind, Iha,“ stimmte er bei, mit eifriger Kälte zurücktretend. „Vielleicht hast du recht. Ich danke dir, daß du mich daran erinnert hast.“
Und ohne ein weiteres Wort verließ er das Zimmer, Iha der nagenden Qual ihrer trüben Gedanken überlassend.
Reg hatte Iha wieder nicht verstanden. Er war gekränkt, verwundet und mit Recht. Was war es aber weiter? Ihr Leben bestand aus einer Reihenfolge von Irrtümern, und so viel sie sich auch bestreben mochte, schien es ihr Schicksal zu sein, mißver-

standen und verlassen zu werden. Wozu konnte es auch nützen, wenn sie versuchen wollte, das mystische Gewebe zu entwirren, das sich von allen Seiten immer dichter um sie zusammenzog. — So sah sie, den Kopf gegen die Seitenwand des Sofas gelehnt, die Hände gefaltet, als Mathilde erschien, um sie daran zu erinnern, daß es Zeit sei, sich für eine Gesellschaft anzukleiden, zu welcher sie und ihr Mann geladen waren.
Für einen Augenblick antwortete sie nicht. Sie schien ganz und gar die Anwesenheit ihrer Jose zu übersehen. Dann strich sie sich mit der Hand über die fiebernde Stirn, wie um einen stechenden Kopfschmerz zu verwaschen.
„Ja, Mathilde,“ antwortete sie, sich matt erhebend, „ich denke die Welt muß weiter rollen, wenn wir auch unter den Rädern ihres Wagens zermalmt werden.“
„Madame!“ sagte Mathilde mit fragendem Blick. „Es ist nichts. Ich bin bereit, mich anzukleiden.“
Mathilde blickte unzufrieden und kopfschüttelnd auf die farblosen Wangen ihrer Herrin.
„Madame werden mir erlauben, eine Nachhilfe von Not auf ihre Wangen zu hauchen?“ schmeichelte sie. „Madame ist so bleich.“
„Nein!“ sagte Iha entschieden. „Ich bin schon falsch genug; ich will der Täuschung nicht noch eine thatsächliche Lüge hinzufügen.“
17.
Anscheinend war Frau Delamare niemals wohler und besserer Baune gewesen, wie an jenem Ballabende. Mathilde würde überzeugt gewesen sein, daß es des Not nicht bedurft hätte, wenn sie ihrer jungen

Herrin glänzende Wangen und lebhaftes Wesen gesehen hätte, als sie unter dem großen Kronleuchter, umgeben von einem Kreise Bewunderern, lachend und plaudernd stand. Reginald traute kaum seinen Augen, als er daran dachte, wie er sie vor kaum zwei Stunden verlassen hatte. Besaß sie wirklich die Kunst, sich so ganz zu vergessen, oder war sie eine vollendete Heuchlerin? Er konnte diese Frage nicht beantworten.
Er stand an eine mit Blumen umwundene Säule gelehrt, seine junge Frau beobachtend, wie jemand, der der Entwicklung eines unergründlichen Müssels entgegensteht. Er mußte stolz auf ihre Armut und Schönheit sein, aber dennoch würde er in diesem Augenblicke alles dahingegeben haben, wenn ihr Gesicht weniger lieblich gewesen wäre, aber ihr Herz ihm ungeteilt angehört hätte. Sie hatte nur für Fremde ihr Bächeln und ihre Günstbezeugungen. Es gewährte ihr Freude und Genugthuung, die Bewunderung anderer auf sich zu ziehen, während sie ihren Gatten fernhielt und ihn nur als das notwendige Anhängsel einer Dame der Gesellschaft betrachtete. So jung noch, ein halbes Kind! Reginald hätte laut aufschreien mögen, als er dastand, umgeben von dem betäubenden Duft der Treibhauspflanzen und den Klängen der Musik, noch der sich die tanzenden Paare im Takte bewegten.
„Tanzen sie nicht, Herr Delamare?“ fragte lächelnd die Dame des Hauses, seinen Arm leicht mit ihrem Fächer berührend.
„Heute abend nicht, gnädige Frau.“
(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
**Der Oehmdgras-
Ertrag**

von Br. Nro. 251 und 253 Wiese im
Thambach zus. 117 ar 59 qm wird am
Samstag den 25. August ds. Js.
nachmittags 4 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus verkauft, wozu
Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Altensteig Stadt.
**Brennholz-
Verkauf**

am Samstag
den 25. August
ds. Js.
nachmittags 3 Uhr
auf hiesigem Rath-
haus aus Stadt-
wald Hagwald Abt. 5 und 6.
1 Km. buchene Prügel
49 " launene
43 " launenes Anbruchholz.
Den 20. August 1894.
Stadtschultheißenamt.
Welfer.

S o c h d o r f.
**Oehmdgras-
Verkauf.**

L. Kappler zum grünen Baum in
Altensteig verkauft am
Bartholomäusfeiertag den 24. d. M.
vormittags 9 Uhr
den Oehmdgras-Ertrag von circa
30 Morgen Wiesen, auf seinem Hof-
gut hier.
Kaufsliebhaber werden hienüt freund-
lichst eingeladen.

A. A:
Schultheiß **Schaible.**
Altensteig.

Auktion.

Nächsten Mitt-
woch den 22. Aug.
von morgens 8 Uhr an
findet im oberen Schul-
haus eine Fahrnis-
auktion gegen bare Bezahlung statt,
wobei vorkommt:
Bettladen, Betten und Bett-
gewand, 1 Badwanne, ein
Schreibpultaufsatz, 1 Aqua-
rium samt Gestell, 1 Violine,
Koffer, Blumenständer, ein
Möstaß und verschied. Haus-
rat.

Altensteig.
Keine Hausfrau
sollte es unterlassen einen Versuch zu machen
mit dem immer beliebter werdenden
Pflanzen-Butter
(Cocosnuß-Butter)
bestes, billigstes und gesündestes
Speisefett
zum Kochen, Braten u. Backen — garan-
tiert rein — das Pfund zu 65 Pfg.
C. W. Luz.

Egenhausen.
FrISChe, saftige
Mostzibeben

billigst bei
J. Kaltenbach.
Pfalzgrafenweiler.
Neue holl.

Vollhäringe
sind eingetroffen bei **J. C. Bacher.**

Altensteig Stadt.
**Verkauf von aufbereitetem
Nadelstammholz**

im Wege des schriftlichen Aufstreichs (Submission.)
Aus Stadtwald Hagwald Abt. 5 und 6 kommen
**380 Stück Lang- und Sägholz mit
323,94 Festmeter**



im Wege des schriftlichen Aufstreichs zum Verkauf.
Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze
Quantum in Prozenten der Revierpreise sind schriftlich und
verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf das Stammholz im Stadtwald Hag-
wald“ bis spätestens
**Samstag den 25. August ds. Js.
nachmittags 2 Uhr**

bei dem Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst zu gleicher Zeit die
Eröffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.
Verkaufsbedingungen und Los-Verzeichnisse können von der Stadtschreiberei
bezogen werden.
Den 20. August 1894.

Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Altensteig Stadt.
Liegenschafts-Verkauf.

Ludwig Klais, Bäckers Ehefrau dahier
bringt am
**Mittwoch den 22. August ds. Js.,
nachmittags 6 Uhr**

auf hiesigem Rathhause
N. Nro. 1028/1030. 96 ar 32 qm. Acker in der inneren Reute
zum erstenmale im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Kaufsliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß bei annehmbarem
Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.
Den 20. August 1894.

Stadtschreiberei.
Stadtschultheiß Welfer.

Ebershardt.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 23. August ds. Js.
in das Gasthaus zum „Lamm“ hier
freundlichst einzuladen.

Friedrich Rau, Maurer Katharine Sprenger
Sohn des † Joh. Georg Rau Tochter des Valthas Sprenger
Webers hier. Maurers hier.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

31 MEDAILLEN

**Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao**
sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Altensteig.
Most-Zibeben

neuer Ernte sind in schönster Ware,
schwarz und stielfrei eingetroffen
und empfehle solche zu billigstem Preise
C. W. Luz.

Pfalzgrafenweiler.
**Feinstes
Erdußöl**

bester Ersatz für Bucheldöl zum Kochen
und Backen empfiehlt billigst
J. C. Bacher.

Sonntag den 26. August
nachmittags 2 Uhr
**Missionsfest
in Neubulach.**

Altensteig.
Recht garantiert reines
Schweineschmalz
per Pfund 80 Pfennig
empfiehlt
Wesger Kempf.

Ein tüchtiger
Pferdeknecht
kann sogleich eintreten bei
Friedrich Wurster
zur Badermühle.

Altensteig.
**Einmachgläser
Strohkolben
Fliegenfallen
Fliegenpapier**
empfiehlt
C. W. Luz.

Altensteig.
In
**Briefcouverten
aller Art**
habe reichhaltiges Lager, namentlich
mache auf meine
**billigen
Amtscouverts**
Attentafchen
und Umschläge in Kanzleiformat
(für ganze Bogen)
aufmerksam.
W. Rieker
Schreibwarenhandlung.

Pfalzgrafenweiler.
**Feinste
Limburger Käse**
sowie ächte Clarner
Kräuterkäse
empfiehlt billigst. **J. C. Bacher.**

Singerahnte
Delbrud-Bilder
und
Spiegel
in den verschiedensten Größen
worunter
schönste Salon-Spiegel
empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Rieker.

**Schlesische Pfeffermünz-
Magen-Tabletten** (Marke
Liebe)
zur sofortigen Erfrischung und Erwärm-
ung des Körpers. Beutel 25 Pfg.
Zu haben in Altensteig bei Hrn.
J. Schneider.

Gestorben:
Den 19. August: Emma Steeb, Tochter
des Karl Steeb, Weigers, im Alter
von 14 Tagen.

